

„Du haben wir schon dreimal dasselbe Buch bekommen“, stellt Till fest.

„Ich würde sie mir in der Klasse gegen Murmeln tauschen“, meint der lange Hoffmann.

Es klingelt weiter, ein neuer Schub Jungen.

Nun sind es fünfzehn Jungen, die immer noch steif herumstehen. Wie wird man sie beschäftigen, was wird man nur machen, daß sie ihre Schüchternheit verlieren? Es klingelt weiter, die Klingel steht überhaupt nicht mehr still. Sie kommen zu zweien, zu dreien, zu vieren, noch ein Junge und noch einer. Punkt vier sind es zweiunddreißig — zweiunddreißig Knaben des ersten Schuljahres — die ganze Klasse!

Die kleine Wohnung scheint überzufließen. Angstvoll kommt Anna herein, sieht fragend auf die Mutter, angstvoll wagen Tom und Till nicht, die Mutter anzusehen. Schon sind sie gar nicht mehr schüchtern, sie klettern bereits auf Sessel, Sofas, Tische. Anna wird nach Milch geschickt, die Schokolade zu verlängern, ich renne zum Bäcker um Kuchen.

Um halb fünf bereits schickt der General unter uns herauf, er ließe höflich, aber energisch um Rücksicht bitten. Die Jungen toben. Fünf haben in der fürchterlichen Enge ihre Schokolade umgegossen. Man muß sie selber und den befleckten Teppich abwaschen. Sie reißen sich den Kuchen aus den Händen. Ich laufe wieder zum Bäcker. Man hört das Getöse schon auf der Straße.

Sie sitzen im Kreise herum und spucken Rosinen in die Mitte des Eßzimmer-Teppichs. Hoffmann, der größte, ein dünner, langarmiger Junge, ist offensichtlich der Urheber des schönen Spiels. Er ruft: „Gut gezielt“ oder „Schlecht gespuckt“ und teilt Zensuren dafür aus. Entsetzt verbitte ich mir ein so unappetitliches Spiel. „Na, denn nicht, mein Fräulein“, sagt der lange Hoffmann. „Wenn hier Mädens zu bestimmen haben, dann verzichte ich —“, geht hinaus und schmeißt die Korridortür krachend hinter sich zu.

„Ach, nun wird er mir die Schmalzstullen nicht mehr abgeben“, sagt Till weinerlich und etwas vorwurfsvoll.

„Deine Butterstullen sind wohl nicht gut, was, Till?“

Drin geht der Krach weiter. Ich versuche Ruhe zu stiften und rufe: „Wer ein Gedicht aufsagt, bekommt etwas geschenkt.“ Wollen sie nicht.

Ein unentwirrbarer Knäuel liegt balgend auf dem Fuß-

boden, eine Clique macht ein Bogturnier. Da, schon hat einer einen Hieb weg, blutet aus der Nase. Ich muß ihm kalte Umschläge machen.

Mit einem Mal zieht der dicke Jungmann aus der Tasche eine Trillerpfeife, und als ob das ein Zeichen gewesen wäre, brüllen, schreien, pfeifen, singen zweiunddreißig — —

Ein rettender Gedanke — hinaus in den Garten! Der Garten ist eigentlich bloß ein Hof. Was der Berliner so Garten nennt mit Müllkästen und Teppichklopfgerüst. Aber in einer Ecke haben sich Tom und Till ein Radieschenbeet angelegt. Also doch ein Garten.

Hinaus stürmt die Bande, sie überkugeln sich auf der Treppe.

Auf die Müllkästen gesprungen, am Teppichgerüst hinauf, wie die Affen. Da, das erste Loch in der Hose! Frank weint furchtbar, es ist der gute Anzug. „Vater haut!“ Ich nehme den Verzweifelten in die Wohnung. Anna soll zunähen. Inzwischen hat der kleine Bruder von Braun einen Absatz des langen Schieber gegen ein Auge bekommen. Es schwillt dick an. Anna muß essigsaurer Tonerde holen, der Kleine bekommt seinen Verband. Und wie sie schreien! Aus allen Fenstern sehen empörte Nachbarn. Ich möchte begraben sein. Till und Tom: „Jetzt haben sie uns die ganzen Radieschen zertrampelt!“

Ich zermartere mir den Kopf, womit man etwas Ruhe schaffen könnte. Die rote Grütze! Drei große Schüsseln voll schleppt Anna herbei, jeder bekommt einen Löffel. Der lange Hoffmann ist plötzlich mitten drunter. Als ob nichts vorgefallen wäre, langt er zu. In zwei Minuten sind die Schüsseln leer. „Ich möchte aber noch davon“, schreit ein kleiner Dicker. „Ich auch, ich auch!“

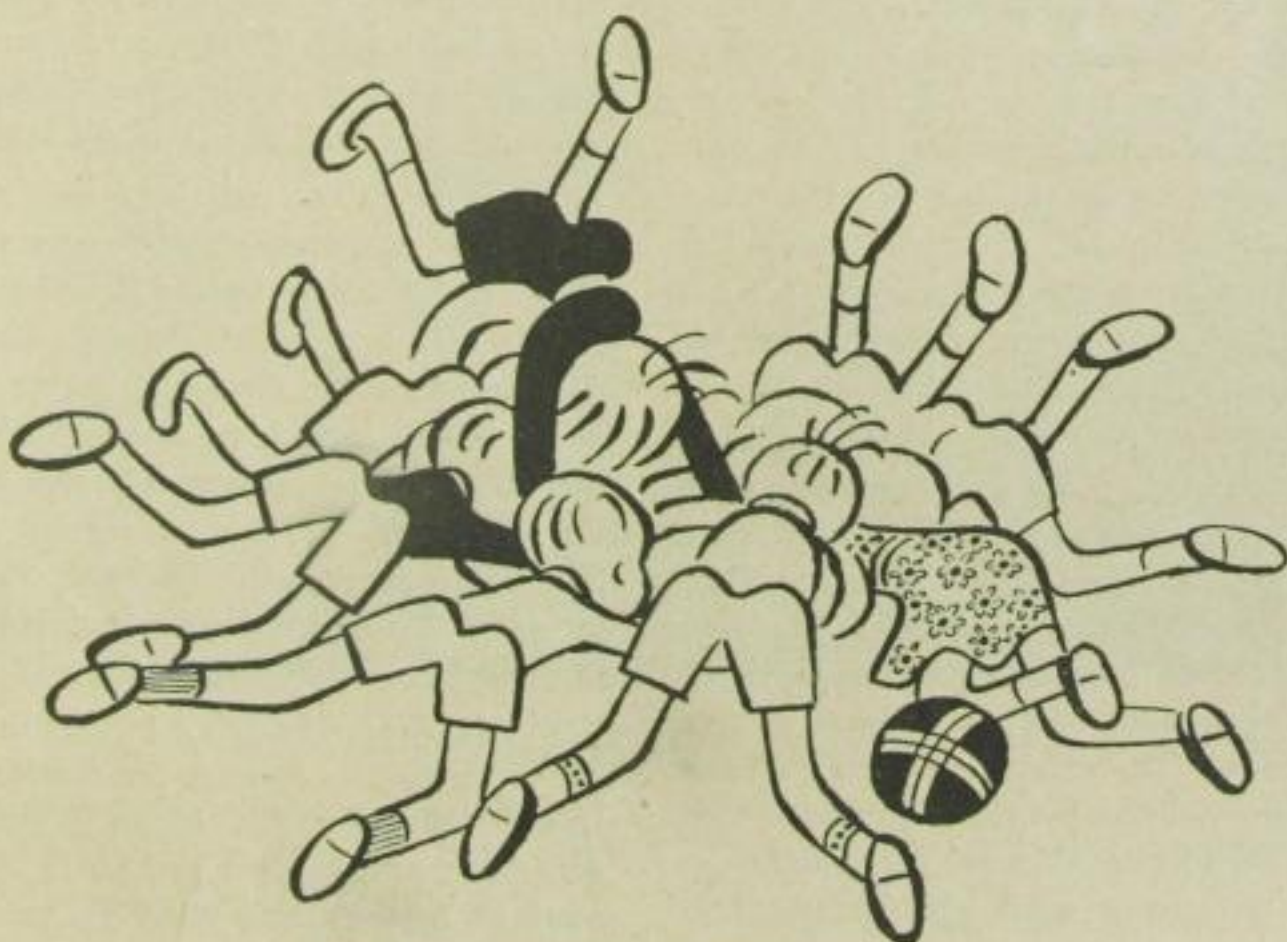
Wo aber sind Tom und Till? Mergstlich rufe ich, suche ich. Da sitzen sie seelenruhig in ihrem Kinderzimmer an ihren Pulten, vor sich die neuen Buntstifte und einen Tuschkasten, und malen still versunken vor sich hin.

„Aber Jungens, wollt ihr euch denn nicht um eure Freunde kümmern?“

„Die stören doch bloß“, meint Till.

„Aber Jungens, es sind doch eure Gäste!“

„Aber es ist doch unser Geburtstag, und da können wir doch machen, was wir wollen“, sagt Till.



Der Höhepunkt der Kindergesellschaft